

## Aus dem Concertsaal.

Wenn wir ausnahmsweise unser Ohr den Stimmen des ausschlaggebenden Concert-Publikums leihen, können wir verathen, daß dasselbe sich im Recht glaubt, schon etwas concertmüde zu sein und eine „Kunstpauze“ nicht unwillig hinnehmen möchte. Aber da gibt es noch eine Schaar von einheimischen und auswärtigen Künstlern, die Alle das lebhafteste Verlangen tragen, auch gehört und anerkannt zu werden.

Von diesem Wunsche beseelt, glaubte der ungarische Violinist Herr **Rigó** uns ein selbständiges Concert nicht vorenthalten zu dürfen. Sein Spiel anzuhören, gebot uns die Pflicht, jene nicht ganz rückhaltlose Anerkennung jedoch, die wir ihm anlässlich seiner Mitwirkung in Frau **Bellincioni's** Concert gezollt haben, müssen wir ihm diesmal versagen, da er es nicht einmal mit der Reinheit seines Spieles genau nahm; es war schon mehr als ein klein wenig Falschheit dabei, gegen die sich leider seine auffällig gute Geige nicht wehren konnte. Wir begreifen es, daß für dieses Concert die ausdringlichste Claque aufgeboden wurde; dieser mußten der Concertgeber und seine Hilfskraft Fräulein **Ella Prossi**, um deren Mitwirkung wir kaum gebeten hätten, als bedeutungsvolle Künstler erscheinen. Erwähnte Dame that sich durch theatralisches Auftreten hervor und führte uns nebst guten Stimmmitteln und einer für den kleinen Concertsaal fast überkräftigen Höhe unverfälschte Manieren einer echten Provinz-Primadonna vor.

Nicht nur über eine gute, klangvolle Geige, sondern auch über eine vorzügliche Technik und einen fast männlichkräftigen Ton gebietet Frau **Marianne Scharwenka-Streisow**, die Gattin des geschätzten Berliner Componisten **Ludwig Scharwenka** und Schwägerin von **Franz K.**

**Scharwenka**, dem Autor einer sehr beachtenswerthen Oper „**Mataswintha**“ (nach **Dahn's** gewaltigem „Kampf um Rom“), welche Schöpfung bei dieser Gelegenheit unserer Hofoper angelegentlichst empfohlen sei. Die Künstlerin bekundet namentlich in lebhaften Compositionen ihres Gemals große Energie und Schneidigkeit; für rein lyrische Tondichtungen könnte sie mehr Innigkeit aufbieten. Frau **Cornelia Schmitt-Esanyi**, eine in Dresden lebende Ungarin, brachte in diesem Concert eine Reihe werthvoller Gesänge zum Vortrag. Ihr Organ, ein forcirter Sopran schien etwas umschleiert, die Mittellage matt, die hellere Höhe mitunter durch unreine Töne getrübt. Frau **Schmitt**, sowie Frau **Scharwenka** wurden von dem Pianisten und Tondichter Herrn **Wilhelm Berger** aus Berlin am Flügel begleitet, der sein Componistentalent in „Variationen für zwei Claviere“ bezeugte, die er und Fräulein **Mathilde Stohl** sehr gut vortragen; die äußerst gediegene Arbeit krankt nur an zu großer Länge.

Ungleich größeren Genuß als Frau **Esanyi** bereitete wieder in seinem II. Concerte Herr **Johannes Meßhaert**, einer zahlreichen, andächtig lauschenden Kunstgemeinde. Insbesondere war es **Schumann's** „Dichterliebe“, mit der sich der niederländische Sangesmeister begeisterten Beifall erwarb. Abermals stand ihm Professor **Röntgen** als bewährter Freund und Begleiter zur Seite; überdies trug **Röntgen** **Beethoven's** Sonate op. 90 und selbstverfaßte Variationen über ungarische Csardas mit großer Meisterschaft vor. Daß doch unsere deutschen Tondichter immer noch nach so vielen Vorgängern ungarisch schreiben zu müssen glauben! Wäre es nicht rathamer und näher liegend, unsere eigenen deutschen Volksweisen zu bearbeiten? Deren frischer Duft würde die von französischem Weihrauch stark verdorbene Luft unserer eConcertsäle förmlich reinigen, und dürfte es schwer halten, sich ihrer schlichten Innigkeit, ihrem keuschen Zauber zu ntziehen.